

Querbrief



Mosambik

Fragile Demokratie – Mosambik nach den Wahlen

ProPaz – Verein zur Förderung des Friedens

Work for Peace 2005 – Berliner Aktionstag

1/2005

Inhalt

Editorial 3

Karin Fiege

Fragile Demokratie

Mosambik nach den Wahlen 4

Sabine Hepperle

Zwei Seiten einer Medaille

Die wirtschaftliche Entwicklung

Mosambiks 7

Wolfgang Peuerböck

Ölpresen für die Provinz Manica

Der erfolgreiche Weg eines

Handwerkskollektivs 9

Gabriele Walz

Erfahrungen mit einem Kleinkreditprogramm

Das WFD-Projekt COBAREMA

in der Provinz Tete 11

Claudia-Maria Kukla

Verein zur Förderung des Friedens

Über die Arbeit der Organisation

ProPaz 13

Ute Zurmühl

Das wachsame Auge des

FORUM TERRA

Eine Initiative zur Umsetzung des

Landrechts in Mosambik 15

Andrea Queiroz de Souza

Lebendige Partnerschaften

KKM – Koordinierungskreis

Mosambik 17

Katrin Steinitz

Work for Peace 2005

Ein Aktionstag an Berliner

Schulen 18

Elke Kuhne

Der Name ist Programm

Untertitel 20

WFD intern 21

Spendenaufruf 24



2. Februar 2005 – Der Tag der Amtseinführung des neu gewählten Präsidenten Guebuza wird zum Feiertag erklärt. Wie hier in Chimoio wurde der Tag auch in anderen Städten und Dörfern von vielen seiner WählerInnen auf der Straße gefeiert.



Herausgeber: WELTFRIEDENSDIENST e.V.
Hedemannstraße 14, D-10969 Berlin, Telefon: (030) 25 39 90-0, Fax (030) 251 18 87
www.wfd.de, info@wfd.de
Der Verkaufspreis der Zeitschrift beträgt 2,60 Euro. Mitglieder erhalten ihn kostenlos.
Redaktion: Karin Fiege, Sabine Hepperle, Christina Hilgendorff, Karen Johne, Uta Kirchner,
Elke Kuhne (presserechtlich verantwortlich), Susanne Mittendorf,
Bela Pyrkosch, Siegfried Schröder, Brigitte Walitzek.
Satz- und Bildbearbeitung: Setzerei Peter von Maikowski und Harald Weller.
Druck: Oktoberdruck, auf chlorfreiem Papier.



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Am 25. Juni 2005 feiert Mosambik den 30. Jahrestag seiner Unabhängigkeit. Fast ebenso lange bestehen bereits enge Beziehungen zwischen dem Weltfriedensdienst und dem Land im Süden Afrikas. Bis 1983 war der Weltfriedensdienst sogar die einzige bundesrepublikanische Entwicklungsorganisation, die in der jungen Volksrepublik Mosambik vertreten war. Seither ist das Interesse groß und das Engagement geblieben. Daher lag es nahe, einen Querbrief herauszugeben, der sich sowohl der aktuellen Entwicklung Mosambiks widmet als auch die Arbeit des Weltfriedensdienstes in diesem Land näher beschreibt.

Mosambik hat ein schweres Erbe zu tragen. Nur wenige Jahre nach der ersehnten Unabhängigkeit begann ein zermürbender Bürgerkrieg, der unzählige Opfer forderte, anderthalb Millionen Menschen flüchteten über die Landesgrenzen. Noch im Jahre 2001, neun Jahre nach der Unterzeichnung des Friedensabkommens, zählten die Vereinten Nationen fast 1500 Minenfelder in der näheren Umgebung von Dörfern und Städten, eine tödliche Gefahr für die Menschen. Groß ist die Zahl der Opfer, die bei einem Minenunfall verstümmelt wurden.

Absolventen der Handwerkerschule in Chimoio, einem Projekt, das der Weltfriedensdienst unterstützt, fertigen seit einigen Jahren Rollstühle. Noch immer ist der Bedarf groß. Mittlerweile können sich die jungen Handwerker aber auch auf Produkte besinnen, die nicht nur die Folgen des Krieges lindern, sondern eine friedli-

che Zukunft gestalten sollen. Landwirtschaftliche Geräte, die das Leben und Arbeiten auf dem Land erleichtern und dadurch die Armut lindern helfen.

Um den Frieden zu fördern, wurde vor einigen Jahren auch die Organisation *ProPaz* gegründet, die sich vor allem der Wiedereingliederung ehemaliger Kämpfer widmet. In der Arbeit geht es mittlerweile aber auch um viele alltägliche Konflikte, die gelöst werden wollen. Die Mediatoren der mosambikanischen Partnerorganisation werden dabei von einer Friedensfachkraft des Weltfriedensdienstes unterstützt.



Ein weiteres Projekt, in dem sich der WFD seit vielen Jahren engagiert, ist ein Ressourcenschutzprogramm in der entlegenen Provinz Tete. Um die Lebenssituation der Menschen zu verbessern, wurde unter anderem auch ein Kleinkreditprogramm entwickelt, das die Bevölkerung dabei unterstützt, sich neue Einnahmequellen zu erschließen.

Mosambiks Demokratie ist jung und hat dennoch erste Ermüdungserscheinungen.

Fast zwei Drittel der Bevölkerung blieben den letzten Wahlen fern. Viele Menschen, so wird vermutet, seien desillusioniert, hätten den Glauben an Veränderungen verloren. Denn noch immer lebt rund die Hälfte der 20 Millionen Mosambikaner unter der Armutsgrenze – und das, obwohl Mosambik ein beachtliches Wirtschaftswachstum zu verzeichnen hat.

Die überwiegende Mehrheit der mosambikanischen Bevölkerung ernährt sich durch Landwirtschaft. Von existenzieller Bedeutung ist daher, dass die Landrechte umgesetzt werden und die Kleinbäuerinnen und Kleinbauern nicht von ihrem Grund und Boden vertrieben werden. Die Organisation *Forum Terra* ist daher seit vielen Jahren bemüht, die Menschen auf dem Lande über ihre Rechte aufzuklären und sie bei deren Durchsetzung zu unterstützen.

Last but not least enthält dieser Querbrief einen Artikel, der eine große Spendenaktion des Weltfriedensdienstes ankündigt und näher beschreibt. Kurz vor den Sommerferien werden Berliner SchülerInnen in diesem Jahr an dem Aktionstag *Work for Peace* teilnehmen. Das Geld, das sie durch kleinere Arbeiten einnehmen, kommt zwei Projekten des Weltfriedensdienstes zugute: Der Handwerkerschule in Chimoio/Mosambik und dem Schutzhaus für Frauen in Lulekani/Südafrika, einer Provinz an der Grenze zu Mosambik. Von dem Aktionstag wünschen wir uns, was wir uns auch bei allen anderen Projekten wünschen: eine große Nachhaltigkeit – in diesem Fall ein Engagement, das weit über den Aktionstag hinausgeht.

Ute Elbe Kulme



Fragile Demokratie

Mosambik nach den dritten Parlaments- und Präsidentschaftswahlen

Karin Fiege

Der Wahlkampf war bunt und aufwendig. Dicht auf der Ladefläche überladener Pickups gedrängt, fuhren sie durch die Städte, lauthals Parteesongs singend, die bald von ganzen Schulklassen aufgegriffen wurden. Der Wahlkampf verbreitete die Atmosphäre eines großen Volksfestes, eine willkommene Abwechslung für die Bevölkerung, vor allem auf dem Land. Und die Wahlen verliefen friedlich, keine Selbstverständlichkeit in einem Land, das bis heute mit den Folgen eines 16jährigen Bürgerkrieges kämpft, der Land und Bevölkerung in zwei politische Lager spaltete.

Es waren bereits die dritten Parlaments- und Präsidentschaftswahlen, die am 1. und 2. Dezember 2004 in Mosambik stattfanden. Gegenüber standen sich 20 Parteien, die um die 250 Sitze im Parlament konkurrierten und fünf Kandidaten, die für das Amt des Präsidenten aufgestellt worden waren. Nur wenige politische Beobachter und Journalisten schätzten den Ausgang der Wahl als ungewiss ein. Der ehemaligen Befreiungsbewegung FRELIMO, *Frente de Libertação de Moçambique*, die seit der Unabhängigkeit Mosambiks von Portugal ununterbrochen an der Macht ist, wurden gute Chancen auf einen neuerlichen Wahlsieg eingeräumt. Allerdings verblüffte das Ergebnis dann doch. Während es bei den Wahlen 1999 ein

Kopf-an-Kopf-Rennen zwischen dem damaligen FRELIMO Kandidaten Chissano und dem Parteivorsitzenden der *Resistência Nacional Moçambicana* (RENAMO) Afonso Dhlakama gegeben hatte, und ganze 200.000 Stimmen für einen Vorsprung der FRELIMO sorgten, lag die RENAMO 2004 weit abgeschlagen (31,74 %) hinter der FRELIMO und ihrem Kandidaten Armando Guebuza (63,64 %). Keine der anderen Parteien schaffte die 5-Prozent-Hürde und damit den Einzug ins Parlament. Von einer Ausdifferenzierung der politischen Landschaft kann in Mosambik keine Rede sein. Vielmehr hat sich die FRELIMO als staatstragende Partei weiter konsolidiert. Aber gilt das auch für die Demokratie?

Mosambik wird von der internationalen Gebergemeinschaft als eine der wenigen Erfolgsgeschichten im afrikanischen Kontext gefeiert. Hohes Wirtschaftswachstum und der Übergang von einer sozialistischen Planwirtschaft zur Marktwirtschaft gingen einher mit der politischen Konsolidierung nach dem von 1976 – 1992 dauernden Bürgerkrieg zwischen den Anhängern der FRELIMO und RENAMO, der eine Million Tote kostete und zwei Millionen Menschen von ihrem Land vertrieb. Unter Leitung der Vereinten Nationen (ONUMOZ: *Operacoes das Nacoes Unidas em Moçambique*) wurden nach der Unterzeichnung des Friedensabkommens in Rom 1992 mehr als 92.000 ehemalige Kämpfer demobilisiert – eine der erfolgreichsten Operationen in der Geschichte der Organisation. Die ersten Präsidentschafts- und Parlamentswahlen 1994 waren ein Meilenstein in der Einleitung der demokratischen Wende mit einer Wahlbeteiligung von 87,4 %¹. Doch schon bei den Kommunalwahlen 1998 gab es erste Rückschläge, als die Opposition die Wahl boykottierte und 85 % der Wählerschaft den Urnen fernblieb. Die Ergebnisse der Parlaments- und Präsidentschaftswahlen im darauffolgenden Jahr wurden überschattet von massiven Wahlbetrugsvorwürfen der Opposition RENAMO, die den Sieg der FRELIMO infrage stellte.

Diese Situation wiederholte sich auch bei der aktuellen Wahl und provozierte eine neuerliche politische Krise im Land. Dhlakama erklärte nach der Bekanntgabe der Ergebnisse öffentlich, die Wahlen seien nicht frei und fair gewesen und müssten wiederholt werden. Zwar nahm er dann Abstand von der Forderung nach generellen Neuwahlen – wohl auch aufgrund von politischem Druck ausländischer Geber – bestand aber auf Wiederholung der Wahlen in einigen Bezirken. Ferner boykottierte die RENAMO das Parlament und drohte damit, ihre Sitze nicht einzunehmen. Eine Strategie, die erst vor kurzem aufgegeben wurde. Die Kritik der Opposition ist durchaus nicht aus der Luft gegriffen. Internationale Wahlbeobachter der Europäischen Union, des Carter Centers und der SADC-Staaten hatten vielfach auf Unregelmäßigkeiten und Intransparen-

zen hingewiesen. Bereits in der Vorbereitung zu den Wahlen hatte es Irritationen gegeben. Zwar begrüßte die Regierung die Anwesenheit von Beobachtern, weigerte sich aber, diese auch zur Überwachung der Computeraus-zählung zuzulassen. Im Unterschied zu 1999 monierten die Beobachter die schlechte Vorbereitung der Wahlen. Der Leiter der EU-Wahlbeobachtermission zeigte sich verärgert über die inadäquate und unprofessionelle Planung. Diese hatte zur Folge, dass an den Wahltagen bestimmte Wahlbüros nicht geöffnet waren, andere öffneten zu spät, Wähler gingen zu falschen Wahlbüros, Wahlunterlagen trafen nicht rechtzeitig ein. Schließlich ließen in einigen Gebieten heftige Regenfälle die Wahl buchstäblich ins Wasser fallen. Bei der Stimmenauszählung entstanden anhaltende Konfusionen durch nicht funktionierende Computersysteme. Von vielen Seiten wurde auch die schleppende Auszählung der Stimmen moniert. Das südafrikanische Wahlinstitut EISA kritisierte, „that on average Southern African countries report results within five days, compared to more than two weeks for Mozambique.“ Dennoch ändern – so die Beobachter übereinstimmend – alle Unregelmäßigkeiten nichts am Ausgang der Wahl und dem eindeutigen Sieg der FRELIMO. Unmittelbar nach der Wahl war die niedrige Wahlbeteiligung das meistdiskutierte Thema. Ersten Informatio-

nen zufolge lag sie bei nur 36 %, dies allerdings auf der Grundlage eines falschen, zu umfangreichen Wahlregisters von 9,1 Mio. Wählern. Revidiert auf 7,7 Mio. Wähler entspräche sie 43 %, was immer noch einen starken Rückgang der Wahlbeteiligung gegenüber 1994 und 1999 bedeuten würde. Der hohe Anteil von Nichtwählern geht offensichtlich vorrangig zu Lasten der Oppositionspartei RENAMO.

Über die Gründe für die niedrige Wahlbeteiligung gibt es viele Vermutungen. Die mosambikanische Tageszeitung *Noticias* vom 10. 12. 2004 sammelte z. B. folgende Erklärungen mosambikanischer Juristen: fehlendes Bewußtsein über die Bedeutung der Wahlen, fehlende politische Kultur, Desillusionierung, sowie auch technische Gründe, die die Wahl erschweren. Die niedrige Wahlbeteiligung zeigt aber auch die Fragilität des Demokratisierungsprozesses in Mosambik. Das Einleiten der Demokratisierung erfolgte hier – anders als z. B. in einigen westafrikanischen Ländern – nicht auf der Grundlage erstarkter zivilgesellschaftlicher Strukturen. Vielmehr hatte die staatstragende Partei FRELIMO bereits 1990 „von oben“ wichtige Demokratisierungsprozesse initiiert. Vor diesem Hintergrund ist jede Wahl auch ein Indikator dafür, inwieweit es gelingt, den Demokratisierungsprozess zu konsolidieren. Eine niedrige Wahlbeteiligung ist





dem sicher alles andere als förderlich. Nicht weniger problematisch vor diesem Hintergrund erscheint die andauernde Kritik an und der Vertrauensverlust in Institutionen, die für ein normales Funktionieren der Demokratie wichtig sind. So ist die nationale Wahlkommission durch die lange Liste von Pannen und Pleiten ins Kreuzfeuer der Kritik geraten. Durch die Übermacht von FRELIMO-Funktionären in der Wahlkommission fühlen sich die Oppositionsparteien berufen, rasch und lautstark bei jedem Problem Wahlbetrug zu mutmaßen. Kritik und Misstrauen gegenüber demokratischen Einrichtungen wirken als schleichende Erosion des Demokrati-

sierungsprozesses. Dabei ist es, wie Bernhard Weimer in der Kommentierung der Wahlen von 1999 schreibt, letztendlich unerheblich, ob tatsächlich ein Wahlbetrug vorliegt. „Es genügen die entsprechenden Perzeptionen und das Mißtrauen in die Unabhängigkeit der Institutionen, um den Demokratisierungsprozess zu untergraben.“ Schließlich ist für die Kontinuität des demokratischen Systems die Einhaltung demokratischer Spielregeln, vor allem von seiten der politischen Elite, wichtig. Die Tatsache, dass die RENAMO wiederum mit Boykott der demokratischen Einrichtung Parlament droht, lässt Zweifel an der Einhaltung dieser Spielregeln aufkommen. Nach

den Wahlen 1999 erklärte sich Dhlakama erst nach mehrmonatigen Verhandlungen und dem Ausbruch von Unruhen im Norden des Landes zur Anerkennung seiner Niederlage bereit. „Auch diesmal hat der Führer der RENAMO beteuert, eine Wiederaufnahme des bewaffneten Kampfes stehe nicht zur Debatte. Aber er deutete an, dass es in den nördlichen und zentralen Landesteilen, den Stammgebieten seiner Partei, zu Ausschreitungen kommen könnte.“ (Neue Zürcher Zeitung vom 24. 01. 2005) Die starken Verluste der RENAMO werfen die Frage auf, inwieweit die Transformation in eine politische Partei, die den Wählern realistische Alternativen zur regierenden FRELIMO bieten könnte, tatsächlich gelungen ist. Programmatisch – so viele Beobachter des politischen Prozesses – gelingt ihr keine klare Positionierung. Vielmehr musste sich Spitzenkandidat Dhlakama Verantwortungslosigkeit vorwerfen lassen: Er hatte u. a. versprochen, alles innerhalb von 90 Tagen zu verändern und mit der absoluten Armut und der Arbeitslosigkeit aufzuräumen. Zu welchen politischen Veränderungen die Ablösung von Staatschef Chissano durch den neuen Präsidenten Armando Guebuza führen wird, der wie sein Vorgänger zu den Gründern der FRELIMO gehört, lässt sich nicht vorhersagen. Dem Problem, dass in Mosambik Staat und Partei immer noch weitgehend identisch sind – mit allen Konsequenzen für Kontrolldefizite, Korruption, intransparente Regierungsführung etc. – wurde durch die Wahlen nicht begegnet. Allerdings ist zu erwarten, dass Guebuza so wichtige Reformvorhaben wie das Dezentralisierungsprogramm und damit die Stärkung der kommunalen Selbstverwaltung fortsetzen wird. Und damit ist ein wichtiger Schritt unternommen, den fragilen Demokratisierungsprozess zu unterfüttern.

DR. KARIN FIEGE ist Soziologin und Mitarbeiterin am Seminar für Ländliche Entwicklung der Humboldt Universität zu Berlin.

¹ Bernhard Weimer: Demokratisierung, Staat und Verwaltung in Mosambik. In Johannes Angel, Peter Meyns (Hrsg.): Transformationsprobleme im portugiesischsprachigen Afrika. Institut für Afrika-Kunde, Hamburg 2001



Zwei Seiten einer Medaille

Die wirtschaftliche Entwicklung Mosambiks

Sabine Hepperle

Mosambik zählt seit einigen Jahren zu den am schnellsten wachsenden Volkswirtschaften Afrikas. Der enorme wirtschaftliche Aufschwung ist seit Mitte der neunziger Jahre fast schon zum Markenzeichen Mosambiks geworden, wo jährliche Wachstumsraten von durchschnittlich acht Prozent keine Seltenheit sind.

Die hohen Wachstumsraten in Mosambik sind umso bemerkenswerter, als das Land unmittelbar nach seiner Unabhängigkeit von Portugals Kolonialherrschaft 1975 mit erheblichen Herausforderungen konfrontiert war. Der jahrzehntelange Bürgerkrieg, gepaart mit einer sich erfolglos erweisenden staatlichen Planwirtschaft sozialistischer Provenienz und nahezu regelmäßigen Dürre- und Hungerkatastrophen, waren nicht gerade günstige Rahmenbedingungen, um sich den drängenden Themen wie Armutsbekämpfung und nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung zu widmen.

Erst nach einem radikalen Kurswechsel Mitte der neunziger Jahre, der die sozialistische Planwirtschaft durch eine marktwirtschaftlich geprägte Wirtschaftspolitik ersetzen sollte, wurden erste Erfolge sichtbar. Unterstützt von umfassenden Strukturanpassungsprogrammen der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds (IWF) erfolgten weitreichende Privatisierungen ehemals staatlicher Betriebe. Ende der neunziger Jahre erfolgte dann die erstmalige Einführung einer staatlichen Mehrwertsteuer, die zusammen mit den umfassenden Privatisierungen zur Konsolidierung der notorisch maroden Staatsfinanzen einen wesentlichen Beitrag leisten sollte.

Die wirtschaftliche Struktur Mosambiks entwickelte sich gemäß der geographischen Lage am Meer als Umschlagplatz und Durchgangsstation



für den regionalen Warenverkehr. Nicht von ungefähr avancierte daher der Dienstleistungsbereich zum wichtigsten Wirtschaftssektor der mosambikanischen Volkswirtschaft, gefolgt vom industriellen Sektor. Auf dem dritten Platz rangiert weiterhin der Agrarsektor, der zwar knapp 13 Prozent Anteil am Bruttosozialprodukt hat – in dem aber nahezu 80 Prozent der Bevölkerung tätig sind.

Mosambiks kontinuierlicher Wachstumskurs erhielt jedoch im Jahre 2000 einen herben Rückschlag: die verheerenden Auswirkungen der Hochwasserkatastrophe bedeuteten für Mosambiks wirtschaftliche Entwicklung einen enormen Einschnitt, der sich in einem armseligen Wirtschaftswachstum von 1,3 Prozent ebenso widerspiegelte wie in instabilen Preisen und einem sprunghaften Anstieg der Inflationsrate. Doch Mosambik erholte sich erstaunlich schnell von diesem Rückschlag und setzte seine Bemühungen, an die Wachstumsraten vor der Überschwemmungskatastrophe anzuknüpfen, ehrgeizig fort.

Die bemerkenswerten, teilweise zweistelligen Zuwachsraten müssen jedoch differenziert betrachtet werden: zum einen basieren sie auf einem im

weltweiten Vergleich sehr niedrigen Ausgangsniveau, zum anderen gehen diese primär auf Großprojekte zurück – von denen die Bevölkerungsmehrheit bislang jedoch nicht wirklich profitieren konnte. Dennoch sind vor allem die Großprojekte MOZAL – eine milliardenschwere Aluminiumschmelze bei Maputo – und die Erschließung von Erdgas-Vorkommen für den Gas-Export per Pipeline nach Südafrika, wichtige Katalysatoren, die bei regionalen und auch internationalen Investoren Interesse wecken. Neben Südafrika ist neuerdings auch Mauritius an einem millionenschweren Großprojekt zur Zuckergewinnung in Mosambik beteiligt. Ferner wird in den nächsten Jahren mit mehreren neuen Bergbau-Projekten und dem Ausbau des bislang noch unterentwickelten Tourismussektors gerechnet, von dem beachtliche Impulse zu erwarten sind. Mosambik erhofft sich auch durch die grenzübergreifenden Projekte im Rahmen der im südlichen Afrika etablierten Peace-Parks-Initiative neue Einnahmequellen, namentlich durch die Ausweitung des südafrikanischen Krüger-Nationalparks nach Mosambik. In diesem Kontext ist auch ein weiteres ebenfalls vielversprechendes



Joint-Venture mit Südafrika zu sehen, das eine Eisenbahnverbindung zwischen Südafrika und Maputos Hafen umfasst. Gerade der bereits begonnene Ausbau des Hafens von Maputo verspricht lukrative Geschäftsmöglichkeiten, die dem regionalen und internationalen Handel neuen Schwung geben könnten. Um die Armut in den ländlichen Gebieten zumindest in Teilen reduzieren zu können, wird allerdings vor allem die angestrebte stärkere Förderung des landwirtschaftlichen Sektors von Bedeutung sein.



Denn Mosambik gehört eben nicht nur zu den derzeit wirtschaftlich erfolgreichsten Ländern im südlichen Afrika. Nach wie vor zählt Mosambik zu den ärmsten Ländern der Welt, mit einem jährlichen Pro-Kopf-Einkommen von ca. 200 Euro. Weltweit rangierte Mosambik beim *UN Human Development Report 2004* auf dem siebtlezten Platz. Ein zunehmendes Problem stellt auch die Ausbreitung der HIV/AIDS-Epidemie dar, die bereits heute die Lebenserwartung in Mosambik auf ca. 38 Jahre gesenkt hat. Auch beim Korruptionsindex von *Transparency International* landete Mosambik im Jahre 2004 lediglich auf dem 90. Platz – von insgesamt 146 Staaten. Die Weltbank hat Mosambik für seinen wirtschaftlichen Reformkurs gelobt, der auch die Unterstützung der internationalen Gebergemeinschaft bis auf weiteres sicherstellt. Im letzten Jahr erließ der IWF ein dreijähriges „Poverty Reduction and Growth Facility Programme“, was ebenfalls als Unterstützung für Mosambiks wirtschaftspolitischen Kurs bewertet



werden kann. Auch gelang es Mosambik als einem der ersten Länder, im Rahmen der HIPC-Entschuldungs-Initiative vom Schuldenerlass zu profitieren. Deutschland hat hierbei die Schulden Mosambiks, die zuletzt etwa 190 Millionen Euro betragen, komplett erlassen. Generell gehört die Bundesrepublik zu den wichtigsten Geberländern Mosambiks, die nicht zuletzt auch durch die in der ehemaligen DDR tätigen Vertragsarbeiter gute Verbindungen zu Mosambik unterhält.

Eine nachhaltige Konsolidierung des wirtschaftlichen Aufschwungs, von der auch die breite Masse der Bevölkerung profitieren wird, ist derzeit noch nicht in Sicht. Mosambiks wirtschaftliche Entwicklung wird auch mittelfristig weiterhin auf internationale Unterstützung durch die Gebergemeinschaft angewiesen sein. Es bleibt daher zu hoffen, dass insbesondere die Rahmenbedingungen zur Förderung der klein- und mittelständischen Wirtschaft in Mosambik sowie die deutliche Reduzierung staatlicher Bürokratie, die unternehmerische Initiative extrem behindert, und eine damit einhergehende ernstgemeinte Bekämpfung der Korruption ganz oben auf der Agenda der neugewählten Regierung unter Frelimo-Generalsekretär Armando Emilio Guebuza stehen.

DR. SABINE HEPPELLE ist Leiterin des Referats Afrika, Entwicklungspolitik des DIHK und Mitglied im Vorstand des Weltfriedensdienstes.

Mosambik – 30 Jahre Unabhängigkeit

1964

beginnt die FRELIMO, „Frente da Libertação de Moçambique“, den bewaffneten Kampf gegen die Kolonialmacht Portugal, der 1974 mit dem Abkommen von Lusaka endet. Mosambik wird 1975 unabhängig. Die FRELIMO wird alleinige Partei und vertritt ein marxistisch-leninistisches Programm.

1976

bricht der Bürgerkrieg zwischen FRELIMO und RENAMO (Resistência Nacional de Moçambique) aus. Die RENAMO dient den Nachbarstaaten Südafrika und Rhodesien, heute Zimbabwe, zur Destabilisierung Mosambiks.

1990

beginnen mit dem Ende des Ost-West-konfliktes die Friedensverhandlungen zwischen den Bürgerkriegsparteien, die 1992 in dem Abkommen von Rom enden. Wesentliche Vereinbarungen sind die Demobilisierung und freie Wahlen in Zusammenarbeit mit der UN. Die FRELIMO wandelt sich in eine Partei des „demokratischen Sozialismus“. Schon 1990 tritt eine liberale Verfassung in Kraft.

1994

finden die Ersten Präsidentschafts- und Parlamentswahlen unter Aufsicht von UN und EU statt. Die FRELIMO gewinnt die Wahlen, Staatspräsident Chissano (FRELIMO) wird im Amt bestätigt. Bis 2004 gibt es drei Parlaments- und zwei Kommunalwahlen in Mosambik, die FRELIMO wurde im Dezember 2004 erneut regierende Partei. Auf kommunaler Ebene konnte dagegen die RENAMO 2003 erstmals in fünf Städten die Mehrheit gewinnen und hier das Regierungsmonopol der FRELIMO brechen.

Ölpresen für die Provinz Manica

Der erfolgreiche Weg eines Handwerkerkollektivs

Wolfgang Peuerböck

Unmittelbar nach der Gesellenprüfung an der *Escola de Artes e Ofícios de Chimoio*, EAO, fanden sich im Dezember 1999 sechs Schulabgänger zusammen, um in der Arbeitsgruppe „Colectivo de Serralharia“ (SAVEPLA) eine Unternehmungsgründung vorzubereiten. Die sechs frisch gebackenen Schlossergesellen hießen Domingos, Bacaimane, Fernando, Sabado, Faidone und Malangisse. Mit Hilfe eines Kleinkredits eröffnete SAVEPLA am 1. Februar 2000 seine Werkstatt.



„Das waren schwere Zeiten, die da auf uns zukamen“, erinnert sich Fernando, „oft hatten wir nicht einmal 10.000 Meticais* (= 2 Euro) Gewinn am Tag und den mussten wir durch sechs teilen.“ Schon zehn Monate später, am 4. Dezember 2000, war es ihnen gelungen, das Unternehmen SAVEPLA als eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu gründen. Mit der Veröffentlichung ihrer Statuten im amtlichen Mitteilungsblatt „BOLETIM DA REPÚBLICA“ wurde SAVEPLA schließlich offiziell in den formalen Wirtschaftssektor aufgenommen. Das Unternehmen SAVEPLA besitzt eine demokratische Struktur, mit einer Generalversammlung als oberstem Gremium. „Alle wesentlichen Entscheidungen, zum Beispiel über Investitionen, Gehälter, laufende Betriebsausgaben und so weiter“, erklärt Bacaimane, „werden gemeinsam getroffen“. Die Gleichheit bei wirtschaftlich-strategischen sowie administrativen Entscheidungen innerhalb des Unternehmens ist somit ein wichtiges Merkmal von SAVEPLA.

SAVEPLA als Arbeits- und Handelsgesellschaft stützt sich, seinem Selbstverständnis entsprechend, auf die dem Kollektiv zur Verfügung gestellte Arbeitskraft eines jeden Mitglieds.

„Wir überlegen miteinander ganz genau, wie gearbeitet wird“, beschreibt Domingos. Je nach Auftragslage, aber auch entsprechend den sozialen und individuellen Bedürfnissen, wird immer wieder neu verhandelt, welche effektiven Produktionswege beschritten werden sollen. Das Handwerkerkollektiv arbeitet kreativ, selbst organisiert und selbstbestimmt an der Verbesserung ihrer Lebensbedingungen. Die alte politische Maxime: „Jeder nach seinen Bedürfnissen, jeder nach seinen Fähigkeiten“, scheint bei SAVEPLA verwirklicht zu sein.

Als ausgebildete Handwerker waren sie von Anfang an in der Lage, aus eigener Kraft für ihren Lebensunterhalt zu sorgen. In den vergangenen Jahren haben die ehemaligen Absolventen der Berufsschule Familien gegründet, so dass heute, zusammen mit ihren Frauen, elf Kindern und weiteren Familienmitgliedern, insgesamt etwa 40 Personen von ihrem Einkommen bescheiden überleben.

„Wenn ich zurück denke, an den ersten Schultag an der EAO, im Januar 1997“, sagt Domingos, „... ich hatte nur mein Hemd, meine Hose und löchrige Schuhe und eine Strohmatten im Haus meines Onkels – das war alles, was ich damals hatte.“ Und

Bacaimane fügt hinzu: „Wenn wir Arbeit haben, dann leben wir mittlerweile schon sehr gut, aber wir brauchen noch mehr Auftraggeber und Kunden. In diesem Jahr werden zum ersten Mal SchülerInnen der Abschlussklasse der EAO bei uns als PraktikantInnen im Betrieb mitarbeiten.“

Die SAVEPLA-Produktpalette lässt sich sehen: Landwirtschaftliche Werkzeuge und Geräte und Transportmittel wie z. B. Ochsenkarren, Wasserpumpen, Ölpresen, verschiedene Rollstuhl-Modelle, Tore, Türen, Fenstergitter, Einzäunungen, alternative Holzverbrennungsöfen etc. Im Dienstleistungsbereich sind es vor allem Instandsetzungs- und Reparaturarbeiten, die bei SAVEPLA in Auftrag gegeben werden.

Einige dieser SAVEPLA-Produkte sind speziell für die kleinbäuerliche Bevölkerung in der Umgebung Chimoios entwickelt worden – und zwar mit Kenntnis und unter Berücksichtigung einheimischer Traditionen und kultureller Gegebenheiten. Den jungen Handwerkern ist es wichtig, die Arbeit auf den Machambas, den Feldern, zu erleichtern und somit zu einer Steigerung der Produktion beizutragen. Auf diese Weise helfen sie mit, die Lebensqualität der in Armut lebenden Klein-



bäuerinnen und Kleinbauern zu verbessern.
Die SAVEPLA-Ölpressen sind ein Beispiel. Aus den Kernen der Sonnenblume oder der Sesamsamen wird köstliches Öl gewonnen. Der Ölkuchen, der Pressrückstand, ist ein hochwertiges Futter für Geflügel und sonstige Haustiere. Der Grundbedarf an Öl für mehrere Familien wird so, durch einfache Mechanisierung, leicht abgedeckt.
Oder wenn man bedenkt, dass die Frauen und Männer in den Dörfern oft mehrere Stunden für die Herbeischaffung des Wassers aufwenden (der Gemüsegarten ist zu gießen, die Tiere sind zu tränken, die Kinder sind zu baden), dann kann man leicht ermes sen, wie die elementare Technik der SAVEPLA-Wasserpumpe zur ländlichen Entwicklung beitragen kann. Größere Gärten können bestellt,

brachliegendes Land nutzbar gemacht und damit höhere Erträge erzielt werden. Ein weiteres Beispiel ist der SAVEPLA-Holzverbrennungsofen. Für die meisten Menschen der Region ist Feuerholz heute noch immer der wichtigste und auf absehbare Zeit unverzichtbare Brennstoff. Mit dem vom Handwerkerkollektiv entwickelten und hergestellten Ofen sinkt der Feuerholzverbrauch um mehr als fünfzig Prozent.

Man kann an Hand der Produkte erkennen, dass das Unternehmen SAVEPLA aus dem Ballungsraum Chimoio herausdrängt und indirekt versucht, die ländliche Bevölkerung in das moderne mosambikanische Wirtschaftsleben zu integrieren.

„Was mir fehlt“, sagt Malangisse, „ist ausreichendes Wissen im kaufmännischen Bereich. Entsprechende Kurse hat es an der EAOC erst ab dem Jahr 2000 gegeben.“

Sabado ist für den Einkauf und Investitionen zuständig. „Im Jahr 2005“, so erklärt er, „müssen wir ein mobiles Schweißgerät anschaffen, ein kleines Lager für Halbzeuge, also Rohstoffe, bauen und die Werkstatt vergrößern.“ Aber auch Sparmaßnahmen sind geplant, für den Ankauf eines kleinen gebrauchten Lieferwagens – der Traum aller jungen Handwerker.

Welche Faktoren waren ausschlaggebend für den Erfolg dieses Betriebs? Ist es die Fähigkeit zur Zusammenarbeit im Kollektiv? Oder die Fähigkeit, Verantwortung zu übernehmen? Ist es eine fundierte, fachliche Ausbildung? Sie wissen es nicht genau.

Sie werden weiterhin das Kursangebot an der EAOC nützen, das die Schule für Externe bereithält – vor allem im kaufmännischen Bereich und natürlich auch, wenn es Innovationen und Veranstaltungen im Bereich von Produktentwicklung gibt. Vor allem aber haben sie vor, auch weiterhin gute Produkte auf den Markt zu bringen.

Leicht ist zu erkennen, dass qualifiziert ausgebildete Handwerker eine Verbesserung des technologischen Entwicklungsniveaus in Chimoio und der Provinz Manica begünstigen. Es sind dies kleine Fortschritte, die da erreicht werden und die dazu beitragen, in Mosambik eine moderne Handwerkertradition zu begründen. Die sechs Mitglieder des SAVEPLA-Kollektivs haben eine anerkannte Stellung in der Gesellschaft gefunden und sich ein positives Selbstkonzept bewahrt. Am Beispiel SAVEPLA kann man aber auch sehen, wie das Berufsbildungsangebot der EAOC – vom ersten Schultag bis heute sind acht Jahre vergangen – zu einer selbst tragenden sozio-ökonomischen Entwicklung führt und sich langsam Nachhaltigkeit aufbaut – natürlich auch als Wirkung spezifischer Interventionen und Programme der verschiedenen Geber und Partner, darunter der Weltfriedensdienst, der die Berufsschule nun bereits in einer zweiten Projektphase finanziell und personell unterstützt. Das Beispiel SAVEPLA zeigt sehr deutlich: Berufsausbildung und Kleingewerbeförderung bedeuten reale Armutsbekämpfung.

WOLFGANG PEUERBÖCK ist Berufsschullehrer und Ingenieur und arbeitet seit 1999 als Berater an der EAOC in Chimoio.



Escola de Artes e Ofícios de Chimoio

Ein vom WFD unterstütztes Projekt

Berufsbildung in Mosambik

In der Berufsschule erhalten die SchülerInnen nicht nur eine Ausbildung, sondern werden in kaufmännischen Kursen auch auf ihre spätere Selbständigkeit vorbereitet.

Um diese Arbeit weiter unterstützen zu können, benötigen wir Ihre Spende! Mit 50 Euro finanzieren Sie einen Ausbildungsmonat an der AAOC in Chimoio.

Stichwort: **Bildungsfonds**

Erfahrungen mit einem Kleinkreditprogramm

Das WFD Projekt COBAREMA in der Provinz Tete

Gabriele Walz

Seit vielen Jahren schon engagiert sich der Weltfriedensdienst im Nordwesten Mosambiks, in der Umgebung der Provinzstadt Tete. Im Frühjahr des Jahres 2005 wird das Projekt zu Ende gehen. Aber die Kontakte für eine neue Kooperation sind bereits geknüpft.

Vor der Stadt Tete hat der Sambesi eine majestätische Breite erreicht. Im Strom kann man kleine, lang gestreckte Inseln ausmachen, auf denen Getreide kultiviert wird. Die Böden, aus denen diese Äcker bestehen, waren früher auf den Hügeln am Rande des Flusses zu finden und ermöglichten dort bescheidene Landwirtschaft. Mit der Rückkehr von Kriegsflüchtlingen und dem natürlichem Bevölkerungswachstum benötigten die Menschen jedoch immer mehr Waldflächen für Ackerbau, Viehhaltung, Bau- und Feuerholz. Die Ruhezeiten der Böden wurden immer kürzer und reichten schließlich nicht mehr aus, um neuen Wald oder gute Ernten hervorzubringen. Stattdessen wurden mit jeder Regenzeit viele Tonnen Erde und Sand zum Sambesi hinunter gespült, wo sie kleinen Inseln entstehen ließen, andererseits aber auch alljährlich die flussnahen Bewässerungskulturen samt Pumpen und Dämmen unter dicken Sandschichten begruben. Der WFD, der in den neunziger Jahren die Produktionsgenossenschaften in der Uferzone unterstützt hat, richtete darauf hin sein Augenmerk hangaufwärts. Die Dörfer auf den Hügeln, so die Hypothese, müssten eigentlich dasselbe Interesse haben, wie die Kooperativen am Fluss, nämlich den Verbleib des Bodens in den Hochlagen. Nach Konsultationen mit der staatlichen Provinzdirektion für Land-



wirtschaft und einer Reihe von Workshops mit den betroffenen Dorfgemeinschaften wurde das Projekt COBAREMA geboren – die englische Abkürzung für die Vision „gemeinschaftliches Ressourcen-Management“. Zu den Schwerpunkten des Projekts gehörten unter anderem:

- Aufbau bzw. Stärkung so genannter Entwicklungskomitees in den einzelnen Dörfern
- Selbstverwaltung der natürlichen Ressourcen durch die Dorfgemeinschaften, inklusive der Kontrolle der Brandrodung
- Einführung von Boden- und Wasserkonservierungsmaßnahmen, z. B. durch Pflanzenanbau entlang der Höhenlinien
- Einführung von Bodenverbesserungsmaßnahmen, z. B. durch verlängerte Brache und die Nutzung von natürlichen Düngemitteln
- Sicherung der Nahrungsmittelversorgung durch den Anbau von Getreide- und Gemüsesorten, die auch bei kurzen Regenzeiten gedeihen
- Verbesserung des Wasserzugangs durch den Bau von Dämmen und Brunnen

Kleinkredite als Ressourcenschutz

Im Rahmen der zahlreichen Aktivitäten zum Schutz der vorhandenen Ressourcen entstand bei COBAREMA die Idee, alternative Einkommensquellen wie z. B. den dörflichen Kleinhandel zu fördern. Auf diese Weise sollte verhindert werden, dass Land-, Vieh- und Waldwirtschaft über die natürliche Tragfähigkeit von Wald und Ackerland hinaus ausgedehnt werden müssen. Nach einem erfolgreichen Testprogramm, wurden ab 2002 insgesamt sechs Gemeinden jährliche Kredite in Höhe von umgerechnet etwa 5000.– Euro vergeben. In den Gemeinden wurden hierfür eigenverantwortliche und sich selbst verwaltende Kreditkomitees gegründet. Sie entscheiden über neue Darlehen, überwachen Verwendung und Rückzahlung. Einmal im Monat muss das Kreditkomitee dem Dorfgemeinschafts-Komitee Bericht erstatten. Die Mitglieder der Kreditkomitees wurden von COBAREMA in allen wichtigen Bereichen der Kreditorganisation ausgebildet, z. B. in der Einschätzung der



Rentabilität geplanter Geschäftsaktivitäten, der Errechnung der Zinsen und einer genauen Buchführung.

Bis Ende 2004 erhielten 118 Menschen, darunter 27 Frauen, ein Darlehen aus dem Kleinkreditprogramm. Der größte Teil der Geschäftsaktivitäten sind Klein- und Viehhandel und der Kauf landwirtschaftlicher Geräte wie Pflüge, Zugtiere und Wagen, die auch an andere Dorfbewohner verliehen werden.

Da Frauen erst seit kurzem eigenen wirtschaftlichen Tätigkeiten nachgehen dürfen und sie noch immer Einschränkungen hinnehmen müssen, besonders wenn sie verheiratet sind, ist die Anzahl der Kreditnehmerinnen bisher vergleichsweise gering. Dennoch haben die Frauen ihre Fähigkeiten unter Beweis stellen können und dafür Anerkennung erhalten. Inzwischen haben viele Ehemänner und Familien das Extra-Einkommen der Frauen schätzen gelernt.

Kleinkreditvergabe in der Praxis – Der Erfolg von Jose Domingos Chura und Rosa Manuel

Jose Domingos Chura musste die Schule ohne Abschluss verlassen, weil sich seine Familie die Schulgebühren nicht länger leisten konnte. Durch gelegentliche Feldarbeit verdiente er etwas Geld, das er in einen kleinen Hühnerhandel investierte. Später stieg er auf den Handel mit Ziegen um. Leider funktionierte sein Geschäft nicht wie geplant – die Nachfrage nach Ziegen war zurückgegangen. Jose Chura hatte Glück. Im September 2003 stellte ihm das örtliche Kreditkomitee in Cansetta ein Darlehen

zur Verfügung. Darüber hinaus nahm er an einem einwöchigen Geschäftskurs teil, der von COBAREMA organisiert wurde. Jose Chura nutzte das Darlehen, um Waren zu kaufen, die in seinem Dorf gebraucht wurden. Seine kleine ‚Banca‘ lief gut. Bald konnte er seine Produktpalette erweitern und seinen Laden durch einen Ziegelbau und ein Wellblechdach verbessern. Sein steigender Umsatz und seine guten Preiskalkulationen ermöglichten es Jose Chura sogar, Geld für den Viehhandel zu sparen, für den die Aussichten wieder besser sind.

Auch Rosa Manuel ist eine erfolgreiche Kreditnehmerin. Sie begann 2003, zusammen mit ihrem Mann, einen Viehhandel. Mit dem Geld, das die Eheleute durch diese Arbeit verdienten und einem Kredit in Höhe von umgerechnet 100.– Euro konnten sie sich einen Wagen kaufen, der – mit zwei Ochsenaugen als Zugtieren – Güter ins Dorf transportiert. Der Gewinn aus diesem Transportunternehmen ermöglichte es ihnen, sich einen Pflug



anzuschaffen, um ihn an andere zu vermieten. Da dies ein saisonabhängiges Geschäft ist, investierten Rosa Manuel und ihr Mann außerdem noch in sechs Zuchtkühe, um ihren Viehhandel zu erweitern.

Zukunftsansichten

Blickt man auf die letzten beiden Jahre zurück, so sind die Erfahrungen mit dem Kleinkreditprogramm durchaus ermutigend. In manchen Gemeinden werden die Kredite vollständig und pünktlich zurückgezahlt. Dadurch kann in zwei Dörfern bereits die vierte Kreditnehmer-Generation das Kredit-system nutzen. Aber natürlich tauchen auch immer wieder Probleme auf: unpünktliche Rückzahlungen der Kredite, Fehler in der Zinsrechnung oder Mängel bei der Kreditvergabe. Nicht selten wurden örtliche Kreditkomitees z. B. von traditionellen Führern unter Druck gesetzt, ein „inoffizielles“ Darlehen zu vergeben – dessen Rückzahlung sich oft schwierig gestaltete. Ein übergeordnetes Leitungskomitee aus Vertretern der örtlichen Gemeinden, soll diese Mängel künftig beheben helfen. Probleme, die z. B. auf Dorfebene nur schwer zu lösen sind, weil die Menschen in engen Beziehungen zueinander stehen, können in einem unabhängigen Gremium leichter geklärt werden.

Trotz einiger Schwierigkeiten, hat das Kleinkredit-Programm die Lebensbedingungen der Dorfbevölkerung in der Provinz Tete deutlich verbessert. Die KreditnehmerInnen konnten ihren wirtschaftlichen Tätigkeitsbereich erweitern, ihr eigenes Einkommen steigern und in ihren Dörfern bessere bzw. neue Dienstleistungen anbieten. Das neue Leitungskomitee bietet die Chance, die Kreditvergabe künftig noch effizienter zu gestalten und neue Geschäftsideen in den Dörfern zu verwirklichen. Auf diese Weise verringert sich der Druck, die natürlichen Ressourcen weiter ausbeuten zu müssen, um das eigene Überleben zu sichern.

DR. GABRIELE WALZ ist Sozialanthropologin und Geographin und arbeitet bis März 2005 als WFD-Kooperantin in Tete.

(Der Artikel wurde von der Redaktion aus dem Englischen übersetzt und für den Querbrief bearbeitet.)

Verein zur Förderung des Friedens

Über die Arbeit der Organisation *ProPaz*

Claudia-Maria Kukla

Der Weltfriedensdienst engagiert sich seit mehreren Jahren verstärkt im Bereich des Zivilen Friedensdienstes. Eine seiner Partnerorganisationen ist *ProPaz* in Mosambik. Die Autorin, Friedensfachkraft des WFD, unterstützt *ProPaz* seit März 2004.



„Vota, vota Guebuza!“ Wieder fährt ein Lastwagen vorbei, dessen Ladefläche voll ist mit Leuten, die singend diesen Slogan skandieren. Es ist dunkel, gegen 18.30 Uhr abends, immer noch drückend schwül und meine Chefin, Jacinta, und ich warten seit langer Zeit aufs Essen im einzigen Restaurant von Moçimbo da Praia, hoch im Norden Mosambiks, fast an der tansanischen Grenze.

Hinter uns liegen 478 Kilometer von der Provinzhauptstadt Pemba hierher, teilweise auf einer unasphaltierten Straße und auf den letzten 100 km begleitet von einem bestialisches Gestank. Unser Begleiter hatte unterwegs ein Viertel Impala von einem Jäger gekauft, der es gehäutet, aber roh am Straßenrand anbot. Unter der schwarzen Plastikplane des Pick-Up und bei ca. 38 schwülheißen Grad, ging das Tier schnell in Verwesung über, was aber Manuel nicht daran hinderte, es seinem ehemaligen Chef zum Geschenk zu machen.

In Moçimbo angekommen, klappern wir die zwei örtlichen Pensionen ab, um festzustellen, dass wir diesmal

Pech haben: der Präsidentschaftskandidat der Regierungspartei FRELIMO, Guebuza, kommt heute abend im Wahlkampf nach Moçimbo und da er eine Entourage von ca. 80 Personen mitbringt, sind die 30 Gästebetten in Moçimbo ausgebucht. Wir irren durch die kleine Distrikthauptstadt und fragen uns durch, bis wir nach einigen Stunden unsere Unterkunft gefunden haben.

Der nächste, schwierige Schritt ist dann das Organisieren von etwas Essbarem: wir befinden uns in einem moslemischen Gebiet und mitten im Ramadan. Vor Einbruch der Dunkelheit brechen die Köche ihr Fasten nicht und der Ansturm von etwa 100 Personen an einem Abend auf ein einziges Restaurant, das ansonsten nicht mehr als 10 Gäste bewirbt, strapaziert die Servicekapazitäten der Angestellten. Vorratshaltung wird nicht betrieben, man kauft ein, wenn der Gast das Essen bestellt hat und das Zubereiten dauert dann eben ...

Paciência!
Meine Chefin und ich sind auf der Reise in die Provinzen Cabo Delgado,

im Nordosten Mosambiks und Manica, an der Grenze zu Zimbabwe. Die Organisation *ProPaz* will ihre Aktivitäten auf diese beiden Provinzen ausweiten. Dazu touren wir jetzt durchs Land, das heißt, wir besuchen die Administratoren der ausgewählten Distrikte, stellen *ProPaz* und die Idee gewaltfreier Konfliktbearbeitung vor und erbitten die Genehmigung der Behördenchefs, in „ihren“ Distrikten tätig sein zu dürfen. Nebenher erfahren wir viele Einzelheiten über die Konflikte in dieser Gegend, und ich bekomme einen Eindruck von meinem Arbeitsgebiet. Sowohl in geographischer Hinsicht – die endlosen Entfernungen zwischen den Orten –, aber auch durch das hautnahe „Erfahren“ der infrastrukturellen Probleme: einige Distrikte sind nur per Funk zu erreichen. Nur eine Distrikthauptstadt hat fließendes Wasser und nur drei von acht haben täglich 24 Stunden lang Strom.

Warum bemüht sich *ProPaz* hierher und bleibt nicht in der Hauptstadt, wo die Distanzen gering sind, das Wasser aus der Leitung fließt und die

Klimaanlagen funktionieren? Die Antwort ist einfach: in den ausgewählten Distrikten gibt es aus den vielfältigsten Gründen ein erhöhtes Konfliktpotential.

ProPaz (eine Abkürzung für „Verein zur Förderung des Friedens“) entstand 1994 als Programm zweier Veteranenorganisationen des 16-jährigen Destabilisierungskrieges in Mosambik. Beide Organisationen vereinigen in ihren Reihen ehemalige Militärs der kriegsführenden Seiten, FRELIMO und RENAMO. Nach einiger Zeit der Konkurrenz gründeten sie das gemeinsam getragene Programm zur Wiedereingliederung der ehemaligen KämpferInnen.

die die Aufgabe haben, Runde Tische zu organisieren, Dorfversammlungen abzuhalten und die Idee der gewaltfreien Konfliktbearbeitung und deren praktische Ausföhrung zu verbreiten. Auf Provinzebene gibt es drei Trainer und einen Koordinator, die die Gruppen begleiten, unterstützen und den Informationstransfer ins Hauptburo herstellen.

Und dann gibt es den „Sitz“ in Maputo. Ende 2003 wurde *ProPaz* als unabhängige Organisation registriert und baute im Verlauf des vergangenen Jahres die notwendige Struktur des Vereinsvorstandes auf. Hier finden sich honorige Leute, wobei der Proporz zwischen den ehemaligen

im Aufbau der Aktivitäten in den beiden neuen Provinzen, dazu in der Optimierung und Erstellung von didaktischem Material sowie dem Durchföhren von Trainings in gewaltfreier Konfliktbearbeitung und Organisationsmanagement.

Am interessantesten ist die Zusammenarbeit auf Graswurzelebene: würdige Dorf- oder StadtviertelrepräsentantInnen, die meist in ihren regionalen Sprachen sprechen, deren Ausführungen aber eine so eindrucksvolle Mimik und Gestik begleiten, dass ich bereits vor der Übersetzung einen Eindruck von den jeweiligen Problemen habe.

Bei diesen Mediationsgruppen geht es um sämtliche Bereiche des menschlichen Zusammenlebens, von Beziehungsproblemen (hier leider oft im Zusammenhang mit Arbeitslosigkeit, Alkohol und häuslicher Gewalt) über Generationsprobleme, Streitigkeiten über Grundstücksgrenzen und Wasserrechte, bis hin zu „großen“ Angelegenheiten wie die zunehmenden Landkäufe durch wohlbetuchte Ausländer, die die gewachsenen Zugangsrechte einheimischer Bevölkerung zu Wasser und Feldern nicht mehr respektieren.

Ein Beispiel erfolgreicher Mediation von *ProPaz*: In einem Gebiet, deren Bewohner von Viehzucht leben, wurden viele Viehdiebstähle begangen. Nach Gesprächen mit der Mediationsgruppe, entschied sich der Dorfcchef die erappten Viehdiebe zu Viehwächtern zu machen. Er gab ihnen damit eine Arbeit, die sie vom Gelderwerb durch Diebstahl unabhängig machte und kaufte ihre „Expertise“ als Spezialisten zur Verhinderung weiterer Diebstähle ein.

Fälle wie dieser gehören zu meinem Lernprozess vor Ort: Sich einzulassen auf die Andersartigkeit der hiesigen Gegebenheiten und dennoch durch einen Erfahrungsschatz aus anderen Kulturen Anstöße zu geben, die dann von meinen KollegInnen und anderen „regionalisiert“ werden.

CLAUDIA-MARIA KUKLA ist Romanistin und arbeitet als Friedenachkraft für den Weltfriedensdienst.



So baute also *ProPaz* seine Arbeit in vier Provinzen (Sofala, Nampula, Zambezia und Provinz Maputo) auf, die besonders durch den Krieg und die Ansiedlung ehemaliger Soldaten in Mitleidenschaft gezogen worden waren. Diese Arbeit besteht in der Gründung von Mediationsgruppen auf kommunaler Ebene, in denen alle einflussreichen Kräfte der Zivilgesellschaft zu finden sind, also auch die traditionellen Heiler, die traditionellen Führer und Clanchefs, die Meinungsmacher, aber auch junge Leute, Kommunalpolitiker und vor allem Frauen.

Diese Gruppen werden auf Distriktebene von den Promotoren begleitet,

Kriegsfronten gewahrt wurde. Die Geschäftsföhrung des Vereins wird wahrgenommen von Jacinta Jorge, einer Frau, die 17 Jahre lang Berufsmilitär war und zur ersten Generation der Regierungssoldatinnen nach der Unabhängigkeit gehörte. Ihr zur Seite stehen Armando Fulane, der als Soldat durch einen Minenunfall ein Bein verlor und deshalb eines der Gründungsmitglieder der Versehrtenorganisation ADEMIMO war, sowie Salomão Mungoi. Weitere Büromitglieder sind zwei der Trainerinnen der Provinz Maputo, Lidia und Flora. Beide sind ehemalige RENAMO-Kindersoldatinnen. Meine Aufgaben bestehen zunächst

Das wachsame Auge des FORUM TERRA

Eine Initiative zur Umsetzung des Landrechts in Mosambik

Ute Zurmühl

„Uns reicht es, wir sind lange genug herum geschubst worden, erst durch den Krieg mit den Portugiesen, dann durch die RENAMO und jetzt, wo wir endlich Frieden gefunden haben, unsere Kinder ernähren können, jetzt kommen die Buren und meinen, sie könnten uns hier wieder vertreiben!“.

Dona Florinda ist aufgesprungen, redet wild gestikulierend, ist sichtlich aufgebracht. Die Atmosphäre ist zum Zerreißen gespannt in dem kleinen Dorf von Nhamaonha, 60 km von der Distrikthauptstadt Chimoio entfernt. Im Schatten eines großen Mango-baums haben sich die wichtigsten Dorfvertreter versammelt, um den Mitarbeitern des FORUM TERRA ihre Probleme zu schildern.

Es wird erzählt, dass ein Investor, ein zimbabwescher Farmer – in Mosambik werden diese von allen als „Buren“ bezeichnet – von dem Land, das die Dorfgemeinschaft seit über zehn Jahren bewirtschaftet, Bodenproben gezogen hat. Außerdem habe er lautstark verkündet, dass hier alle bald verschwinden würden, da er das Land erworben habe. Eine andere Frau, Dona Celina, erhebt sich langsam und verschafft sich Gehör: „Zwanzig Familien haben ihr Land unten am Fluss schon verlassen, weil dieser Bure ihnen entweder gedroht oder aber Geld angeboten hat. Er wird uns noch alle kaufen, für ein paar Kröten. Aber so geht das nicht, das Geld ist doch gleich weg und dann bauen wir nächstes Jahr unseren Mais auf trockenem und müdem Boden an. Wir müssen zusammenhalten und versuchen, unsere Rechte zu verteidigen.“

Die Dorfgemeinschaft über ihre Rechte aufzuklären, ist eine der wichtigsten Aufgaben, die sich das FORUM TERRA gestellt hat. FORUM TERRA, 1998 gegründet, ist ein Zusammenschluss



Unser Land ist unsere Geschichte

Immer wurde um die Erde gekämpft. Unsere Erde zu verteidigen heißt, unsere Geschichte wertzuschätzen. Die Geschichte anderer Länder lehrt uns, dass immer wenn das Land zwischen wirtschaftliche und familiäre Interessen gerät, die Familie verliert. Beachte das Landrecht, vermeide Konflikte!

mosambikanischer NROs, die sich mit dem Thema Landrecht beschäftigen. Seine Mitglieder haben entscheidend dazu beigetragen, dass bei der Ausarbeitung des mosambikanischen Landgesetzes die „Stimme des Volkes“ gehört wurde.

Mosambik hat seit sieben Jahren eines der fortschrittlichsten Landgesetze der Welt. Darin wird das Recht der Subsistenzbauern, immerhin fast 60 % der mosambikanischen Bevölkerung, auf Land rechtlich abgesichert. Im Landgesetz ist festgeschrieben, dass Grund und Boden in Mosambik Eigentum des Staates sind, dass aber der Staat Landnutzungsrechte vergeben

kann. Einen Titel hierfür können Einzelpersonen oder Gruppen auf Grund einer offiziellen Vergabe durch den Staat erhalten. Einen Landnutzungstitel hat aber ebenfalls auch derjenige oder diejenige Gruppe, die den Boden „nach gutem Glauben“ seit mindestens 10 Jahren bewirtschaftet, und dies unabhängig davon, ob eine offizielle Beantragung vorgenommen wurde oder nicht. Land darf nicht verkauft werden. Bevor ein Landnutzungstitel an einen Investor vergeben werden kann, muss eine sogenannte *Consulta*, eine Anhörung der Bevölkerung, durchgeführt werden. Die Bevölkerung muss der Vergabe des



Landnutzungstitels an einen Investor zustimmen. Erst dann werden in einem Vertrag gegenseitige Rechte und Pflichten festgehalten. Stimmt die Dorfgemeinschaft nicht zu, kann der Landnutzungstitel nicht vergeben werden. Soweit das Gesetz, soweit die Theorie!

In der Praxis wird das Ganze höchst kompliziert. In Mosambik ist das Land bis heute nicht systematisch vermessen. Niemand kann genaue Angaben darüber machen, wo genau wie viele Menschen leben und welches Land sie für ihren Bedarf bebauen.

Selbstverständlich gibt es ein staatliches Katasteramt, und seit Kriegsende vor 10 Jahren ist viel passiert: viele Landstriche wurden vermessen, Bodenzuweisungen erfolgten, Naturschutzgebiete wurden ausgewiesen, Land wurde für Investitionen freigegeben oder den Gemeinden zugeschrieben. Aber die staatlichen Stellen stecken in dem Dilemma, einerseits ausländische Investoren anziehen, andererseits dem Gesetz Rechnung tragen zu wollen. Dass neben den staatlichen Strukturen auch noch die traditionellen Dorfstrukturen, in denen der Dorfschef, der Regulo, das Land vergibt, eine entscheidende Rolle spielen, verkompliziert die Sache zusätzlich.

Trotz breit angelegter Aufklärungskampagnen kennen die Bauern in vielen Regionen ihre Rechte und Pflichten nicht. Das Gesetz ist zu schwierig zu verstehen, der staatliche Arm dringt selten bis ins Dorf vor. Das FORUM TERRA hat es sich daher zur Aufgabe

gemacht, die im Gesetz verankerten Rechte der lokalen Bevölkerung zu verteidigen und sie auf die Notwendigkeit der Registrierung aufmerksam zu machen. Aber Nhamaonha ist weit weg von der Provinzhauptstadt Chimoio, und erst recht weit weg von Maputo, der Hauptstadt Mosambiks, rund 1200 Kilometer. Für einen Dorfbewohner sind die 60 km bis nach Chimoio schon fast unüberwindlich. Allein der Fußweg bis zur Hauptstraße dauert mehr als einen Tag, auf der einzigen Sandstraße fährt nur selten ein Auto vorbei. Aber auch der kulturelle Graben scheint manchmal schier unüberbrückbar. Ein einfacher Bauer aus Nhamaonha kann nicht einfach zum Katasteramt in Chimoio gehen und nachfragen, was denn wahr sei an dem angeblichen Landkauf durch den weißen Farmer. Wahrscheinlich würde er bereits an der Tür abgewiesen, vermutlich sich selbst aber gar nicht erst so weit vorwagen.

Hier ist die Intervention des FORUM TERRA als Mediator gefragt. Eine weitere wichtige Aufgabe besteht darin, den Dialog zwischen Dorfgemeinschaft, Investor und Regierung zu fördern. So auch in Nhamaonha. Zunächst einmal wird nach der Anhörung versucht, die Gemüter zu beruhigen. Es wird klar gemacht, dass niemand so einfach vertrieben werden kann, dass versucht werden wird, eine einvernehmliche Lösung zu finden.

Nach einigen Wochen der Diskussionen auf verschiedenen Ebenen wird ein *Mesa Redonda*, ein Runder Tisch,

einberufen unter der Leitung des FORUM TERRAs, wieder unter dem Mangobaum in Nhamaonha. Heute nehmen alle entscheidenden Vertreter des Staates, (Katasteramt Chimoio, Distriktadministrator, Landwirtschafts-direktion u. a.), der Investor mit Sohn und Übersetzer, und die Dorfgemeinschaft daran teil.

Nach heftigen Debatten, zahlreichen Vorwürfen auf allen Seiten, wird schnell deutlich, dass der Investor außerhalb des ihm legal zugeteilten Land agiert hatte. Die rechtliche Situation ist damit offen gelegt und der Investor erklärt öffentlich, von nun an nur das ihm zugeteilte Land zu bebauen. In diesem Fall wäre der ganze Vorgang von Anfang an schnell juristisch zu klären gewesen. Doch ohne Lobby hat die ländliche Bevölkerung kaum Möglichkeiten, sich solchen Machenschaften entgegen zu stellen. Hier hat das FORUM TERRA eine ganz entscheidende Aufgabe.

Aber das FORUM TERRA weiß aus Erfahrung: haben die Anhörungen, die „Consultas“ zwischen Bevölkerung und Investor erst einmal stattgefunden, sind Rechte und Pflichten vertraglich festgeschrieben worden, dann traten in der Folge weniger Konflikte auf und beide Seiten konnten einen Nutzen erkennen.

Dennoch: In der Provinz Manica haben sich bereits ca. 80 zimbabwesche Farmer angesiedelt. Leider scheinen es viele mit der Gesetzgebung nicht so genau zu nehmen. Wenn staatliche Stellen sie dabei gewähren lassen, dann kann das fatale Konsequenzen haben. Das FORUM ist hier das wachsame Auge.

Es gibt noch viele Unklarheiten und Veränderungsnotwendigkeiten bezüglich des Landgesetzes von Mosambik. Dennoch ist das Landrecht eine gute Grundlage – oder wie es ein Mitarbeiter vom FORUM ausdrückte: „Wo gibt's das sonst auf der Welt: Der Reiche fragt den Armen, der nicht einmal Schuhe anhat, ob er sein Land nutzen darf!“

UTE ZURMÜHL hatte bis August 2004 einen ded-Vertrag in Mosambik und hat u. a. das FORUM TERRA – Manica bei der Durchführung einer Aufklärungskampagne für die ländliche Bevölkerung zum Thema Land unterstützt. Heute arbeitet sie freiberuflich mit dem FORUM TERRA zusammen.

Kooperationen

Der Weltfriedensdienst unterstützt entwicklungspolitische Kampagnen und ist Mitglied in zahlreichen Organisationen, Dachverbänden und Netzwerken. So gehört er dem Koordinierungskreis Mosambik seit dessen Gründung an.

Lebendige Partnerschaften

KKM – Koordinierungskreis Mosambik



„Die Schulpartnerschaftsarbeit hat meine Sicht auf das eigene Leben verändert“, berichtet ein Lehrer der Gesamtschule Leeste aus Weyhe bei einem Treffen der Arbeitsgemeinschaft Bildung des KKM. Und darin sind sich alle Lehrerinnen und Lehrer einig: Schulpartnerschaften bewirken nicht nur Veränderungen in Mosambik. Natürlich ist es wichtig, dass die Schulpartnerschaften dazu beitragen, dass mehr Kinder in Mosambik eine Schule besuchen können und die Lernbedingungen sich für sie insgesamt verbessern. Aber auch für die deutschen Schulen sind die Partnerschaften von großer Bedeutung: interkulturelles Lernen, interkulturelle Verständigung, Entwicklung von globaler sozialer Verantwortung. All diese Aspekte können durch Schulpartnerschaften erprobt und eingeübt werden – ein lebendiger Lernprozess für Schülerinnen und Schüler und auch für Lehrerinnen und Lehrer.



Der KKM, gegründet im Jahr 1977, ist ein Zusammenschluss von ca. 140 Organisationen, Gruppen und Einzelpersonen, die sich in unterschiedlichen Formen für Mosambik engagieren. Auch über 20 Schulen, die Schulpartnerschaften zu Mosambik unterhal-

ten, sind über den Koordinierungskreis vernetzt.

Bei der Arbeit mit den Schulen steht die strategische Weiterentwicklung der Partnerschaften im Mittelpunkt, mit dem Ziel der Qualifizierung der Arbeit – weg von reinen Partnerschaften mit finanziellen Unterstützungsprojekten hin zu einem stärker inhaltlich geprägten Austausch. Zu den Aktivitäten im Bereich Schulpartnerschaft zählen unter anderem Seminare für Schülerinnen und Schüler, die Erstellung von Unterrichtsmaterialien zu Mosambik, die Einladung mosambikanischer Künstler in deutsche Schulen und deutsch-mosambikanische Fotoprojekte, um beispielsweise die Wahrnehmung der jeweils eigenen Lebenswelt vorzustellen.

Neben dem Schwerpunkt Schulpartnerschaftsarbeit ist der KKM auch in der Lobby- und Kampagnenarbeit engagiert. Im Bündnis mit der Initiative „Erlassjahr.de“ hat der KKM zahlreiche bundesweite Aktionen und Kampagnen zur Entschuldung initiiert und mitgestaltet. Mosambik war im Jahr 2001 eines der ersten Länder, das im Rahmen der HIPC (Heavily Indebted Poor Countries)-Initiative eine erhebliche Reduktion seiner Auslandsschulden erhielt. In den letzten Jahren hat der KKM daher thematisch seinen Schwerpunkt auf die Bereiche Armutsbekämpfung und Förderung der Zivilgesellschaft gelegt. Der KKM begleitet die Entwicklung der Armutsbekämpfungsstrategien (*PRSP – Poverty Reduction Strategy Paper*) und beobachtet die Umsetzung des Aktionsprogramms 2015 der Bundesregierung. Zur Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit des KKM gehören Seminare und Workshops zu entwicklungspolitischen Fragestellungen. Im November

2004 gab es ein Seminar zu Fragen der Wasserversorgung in Mosambik. Diskutiert wurden sowohl die Privatisierung der Wasserversorgung in den größeren Städten und deren negativen Konsequenzen für die ärmeren Bevölkerungsschichten als auch der Zugang zu Wasser in den ländlichen Regionen. In diesem Jahr sind Seminare zum mosambikanischen Bildungssystem und der Bildungsreform und zur Rolle der Kirchen im Armutsbekämpfungsprozess geplant.



Der Mosambik-Rundbrief erscheint dreimal im Jahr und informiert neben den Aktivitäten des Koordinierungskreises auch über aktuelle Themen aus Mosambik.

ANDREA QUEIROZ DE SOUZA ist Geschäftsführerin des Koordinierungskreises Mosambik e.V.

Weitere Informationen:
Koordinierungskreis Mosambik e.V.
August-Bebel-Str. 16-18
33602 Bielefeld
Tel.: 0521 – 12 47 42
Fax: 0521 – 6 49 75
E-Mail: kkm@kkmosambik.de
Internet: www.kkmosambik.de

Work for Peace

Ein Aktionstag an Berliner Schulen

Katrin Steinitz

Entwicklungspolitische Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen ist für den Weltfriedensdienst kein Neuland. Indem er Schulpartnerschaften unterstützt, fördert er seit nunmehr vier Jahren schulische Aktivitäten, die globales Lernen mit konkretem solidarischen Handeln verbinden. In diesem Jahr wird der Weltfriedensdienst noch einen Schritt weiter gehen.

Kurz vor den Sommerferien wird es an vielen Berliner Schulen einen Aktionstag für Afrika geben. Einen Tag lang werden die Schülerinnen und Schüler mit ihrer Arbeit zwei Projekte im Süden unterstützen. Unter dem Motto *Work for Peace* werden jüngere Kinder Spendenaktionen durchführen, Ältere sich einen Job suchen oder kleinere Dienstleistungen anbieten. Der Erlös dieser vielfältigen Aktivitäten wird über den Weltfriedensdienst in Projekte nach Mosambik oder Südafrika weitergeleitet.

Der Titel *Work for Peace* wurde sehr bewusst gewählt. Denn wenn in Mosambik junge Menschen eine berufliche Ausbildung erhalten und damit die Möglichkeit, ihr Land aufzubauen oder wenn südafrikanische Kinder und Jugendliche in einem Frauen- und Kinderhaus Zuflucht vor häuslicher Gewalt finden und Straßenkinder dabei unterstützt werden, die Schule zu besuchen – so sind dies wichtige Beiträge zu einem friedlicheren Zusammenleben und somit konkrete Friedensarbeit.

Für *Work for Peace* konnte der WFD viele Partner gewinnen: Schirmfrau ist die Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Heidemarie Wiecezorek-Zeul,

Kooperationspartner sind zum Beispiel der Berliner Landesjugendring und das „Schulprogramm Berlin“ des Deutschen Entwicklungsdienstes. Hilfreiche Unterstützung kommt auch vom Berliner Bildungsnetzwerk, in dem zahlreiche entwicklungspolitische Organisationen zusammen geschlossen sind. Mit der Berliner Aktion *Work for Peace* knüpft der Weltfriedensdienst an ermutigende Erfahrungen im hessischen Wetteraukreis an.

Schüleraktionstag 2004 im Wetteraukreis – ein Rückblick

Ein wenig Überwindung kostete es die beiden Schüler der Henry-Benrath-Schule schon, als sie als Straßenmusiker in der Fußgängerzone der Kreisstadt Friedberg auftraten. Würde außer den Schulfreunden, die zur moralischen Unterstützung mitgekommen waren, überhaupt jemand Notiz von ihnen nehmen? Aber schnell waren die Bedenken vergessen und die Musiker von Zuhörern umringt. Eine Litfaßsäule informierte über die Aktion *Schüler helfen Schülern* zugunsten besserer Bildungschancen in Guinea Bissau. Die Spenden der Passanten trugen ebenso zum Erfolg der Aktion



bei wie der Verkauf selbstgebundener Blumensträuße und gut erhaltener Jugendbücher oder ein Kuchenbasar und eine Tombola am Kurt-Schumacher-Gymnasium Karben.

Ältere Schüler, die gemäß Kinder- und Jugendschutzgesetz einer bezahlten Tätigkeit nachgehen dürfen, suchten sich einen Job. Studierende der Technikerschule Butzbach mit dem Schwerpunkt Erneuerbare Energien führten eine Energiesparberatung auf dem Marktplatz durch, zwei Mädchen verteilten Flyer und Kostproben für einen Naturkostladen, andere arbeiteten in einem großen Kaufhaus, in einem Anwaltsbüro oder betätigten sich als Babysitter. Entgegen anfänglicher Befürchtungen gab es in den letzten beiden Wochen vor den Schulferien in Friedberg und Umgebung jede Menge zu tun für SchülerInnen, die auf Jobsuche gegangen waren.



Insgesamt beteiligten sich mehrere Hundert Schülerinnen und Schüler des hessischen Wetteraukreises an der Aktion. Mit dem Erlös von insgesamt 3.126 Euro konnten inzwischen in der entlegenen Provinz Boé/Guinea Bissau in drei Dörfern Eltern beim Bau eines wetterfesten Schulgebäudes und der dazugehörigen Möbel unterstützt werden. Mädchen und Jungen im Grundschulalter lernen nun Lesen, Schreiben und Rechnen und werden so hoffentlich einmal bessere Chancen als ihre Eltern haben. Denn wer lesen und sich darüber informieren kann, was im Land und in der Welt passiert, kann z. B. seine Rechte besser wahrnehmen oder auch weiterführende Kurse besuchen und Fachliteratur studieren, um die landwirtschaftlichen Erträge zu steigern. Die Initiative zu diesem Wetterauer Schüleraktionstag – einer Idee, die ursprünglich aus Skandinavien stammt – geht auf einen Lehrer der Technikerschule Butzbach zurück. Vertreter der Schulen des Landkreises beschlossen im November letzten Jahres einstimmig, die Aktion zu einem inhaltlichen Schwerpunkt der Arbeit des Kreisschülerrates auch für das Schuljahr 2004/2005 zu machen. Diesmal wollen mehr Wetterauer Schulen mit noch mehr Engagement dabei sein.

„Das Projekt zeigt die Verantwortung, die junge Menschen für die Gesellschaft und deren humanitäre Entwicklung übernehmen“, freut sich Landrat Gnadl, der wieder die Schirmherrschaft übernommen hat.

Eine Welt im Klassenzimmer

Zur Vorbereitung des Aktionstages in Berlin werden sich die Schülerinnen und Schüler im Unterricht mit dem Alltag ihrer Altersgefährten beschäftigen, z. B. dem Leben in einem südafrikanischen Township. Sie werden etwas darüber erfahren, dass viele Kinder in Lulekani schon im Vorschulalter, etwa durch den Verkauf von Früchten, zum Familieneinkommen beitragen müssen. Sie lernen den Kreislauf von Armut, mangelndem Zugang zu Bildungsmöglichkeiten und Gewalt kennen. Sie lernen, dass Mädchen und Jungen Opfer von Gewalt und Missbrauch in den Familien



werden, dass die Verstrickung in Prostitution und Drogenhandel oft fast zwangsläufig der nächste Schritt ist. Vielleicht setzen sie sich auch mit der jüngsten Geschichte Mosambiks auseinander und lernen etwas über den blutigen Bürgerkrieg, unter dem die Menschen 16 Jahre lang zu leiden hatten. Auf diese Weise werden sie mit dem Schicksal von Kindersoldaten, Kriegswaisen und jungen Minenopfern konfrontiert. Doch am Ende des Projekts sollen nicht nur Betroffenheit und Hilflosigkeit stehen. Vielmehr gibt ihnen der Aktionstag die Möglichkeit, etwas zu tun, damit sich für die Kinder und Jugendlichen etwas ändert – in Südafrika, Mosambik und anderen Ländern.

Durch die intensive Beschäftigung lernen die Mädchen und Jungen auch, dass es Basisinitiativen und Selbsthilfegruppen in den Ländern des Südens gibt, die sich dafür einsetzen, dass die Menschen in ihrem Heimatland, vor allem die Kinder, hoffnungsvoller in die Zukunft blicken können. Und sie erfahren von Organisationen wie dem Weltfriedensdienst, die diese Initiativen finanziell und personell unterstützen.

Und schließlich hat der Aktionstag noch einen weiteren wichtigen Nebeneffekt: Für ältere SchülerInnen ist die Jobsuche vielfach der erste Kontakt mit der Arbeitswelt. Eine Chance sich auszuprobieren und vor allem, soziales Engagement zu zeigen, eine

Eigenschaft und Bereitschaft, auf die bei der Jobsuche immer häufiger Wert gelegt wird.

KATRIN STEINITZ ist Mitarbeiterin des Weltfriedensdienstes und zuständig für Kleinprojekte und Partnerschaften.

Mitwirkende gesucht

Die Aktion ist für jeden Schultyp geeignet. Der WFD stellt Plakate, Handzettel, ausgearbeitete Vorträge für Overheadprojektoren und eine CD-ROM mit didaktischem Material zur Verfügung und kommt bei Interesse gern an die Schulen, um den Aktionstag, die Projekte und die Arbeit des Weltfriedensdienstes ausführlich vorzustellen. Natürlich wünschen wir, dass der Funke von *Work for Peace* auf möglichst viele Schulen überspringt. Unsere LeserInnen aus Berlin und Umgebung bitten wir deshalb herzlich, LehrerInnen oder SchülerInnen, die dieser Idee aufgeschlossen gegenüber stehen, über die Aktion zu informieren. Wir freuen uns aber auch über die Empfehlung geeigneter Ansprechpersonen.

Mehr unter www.work-for-peace.de oder bei Katrin Steinitz unter 030-253 990 22.

Der Name ist Programm

Eine Selbsthilfegruppe in Lulekani/Südafrika

Elke Kuhne

Die Gemeinde Phalaborwa, in der nordwestlichen Provinz Limpopo liegt in unmittelbarer Nähe des Krüger Nationalparks. Über eine Million Touristen besuchen alljährlich dieses Naturreservat, das zu den größten Wildschutzgebieten der Erde gehört und dessen Artenreichtum einmalig ist. Kaum einer der Touristen dürfte allerdings wissen, dass die Provinz zu einer der ärmsten Südafrikas gehört. Über die Hälfte der Menschen hat keine Arbeit, mehr als 27 Prozent haben niemals eine Schule besucht, die überwältigende Mehrheit lebt weit unter dem Existenzminimum.

Leka Gape – *Gibt nicht auf!* heißt die Selbsthilfegruppe, die sich vor ein paar Jahren gründete und die seit März 2003 vom Weltfriedensdienst unterstützt wird. Ihren Sitz hat sie in Lulekani, einer kleinen Stadt mit rund 22.000 Einwohnern, nur wenige Kilometer vom Krüger Nationalpark entfernt. Die Aktivitäten der Gruppe sind vielfältig. Eine selbst verwaltete Bäckerei gehört dazu, unzählige Angebote für Jugendliche, eine Suppenküche für Schulkinder und seit rund einem Jahr auch ein Schutzhaus für misshandelte Frauen und Schutz suchende Kinder.

Einer der jüngsten Bewohner ist Owen, er ist 5 Jahre alt. Eine Nachbarin hatte die Sozialarbeiterin im Schutzhaus auf den vernachlässigten kleinen Jungen aufmerksam gemacht. Die Sozialarbeiterin handelte schnell. Bei einem Hausbesuch fand sie Mutter und Sohn, Geld und Lebensmittel waren nicht vorhanden. Die junge Mutter, bei Owens Geburt gerade 17 Jahre alt, war mit der Situation völlig überfordert. Wo Owens Vater lebt, konnte sie nicht sagen. Owen wurde ins Schutzhaus gebracht. Es wäre sicherlich nicht schwer, sagt die Sozial-



arbeiterin, für Owen Adoptiveltern oder eine Pflegefamilie zu finden. Wenn da nicht das Problem mit den Papieren wäre. Owen hat keine gültige Geburtsurkunde, er ist nicht registriert, hat keinen Anspruch auf Kindergeld, eine Adoption ist unmöglich. Und seine Mutter verschwand vor wenigen Wochen, niemand weiß, wo sie sich aufhält.

Zur Zeit leben außer Owen noch weitere acht Kinder und Jugendliche im Schutzhaus. Alle stammen aus ärmsten Verhältnissen, nur sehr selten leben beide Eltern im Haushalt. Die Zahl der allein erziehenden Mütter ist überwältigend groß. Armut und Arbeitslosigkeit beherrschen den Alltag, die blanke Sorge ums Überleben schafft eine Atmosphäre der Hilflosigkeit und der Gewalt. Nicht selten sind es Verwandte, die sich ans Schutzhaus wenden, weil sie merken, dass ihre Nichte, ihre Schwester oder ihre Tochter mit den eigenen Kindern nicht mehr fertig wird und sie darüber hinaus kaum ernähren kann.

Tsakani und Khensani sind von ihrem Onkel ins Schutzhaus gebracht worden. Seine Nichten, 16 und 18 Jahre alt, würden von ihrer Mutter ständig angeschrien, so berichtete er, die Situation sei unhaltbar geworden. Schließlich lebe man auf sehr beengtem Raum. Die beiden Mädchen waren zusammen mit ihrer Mutter bei einer Verwandten untergekommen,

auch diese allein erziehend und Mutter von zwei Kindern. Sechs Personen in einem kleinen Ein-Zimmer-Haus sind keine Seltenheit. Lapidar notieren die Sozialarbeiter in den Akten: „The house is overcrowded.“ Eigentlich sollen die Kinder und Jugendlichen nicht länger als drei Monate im Schutzhaus bleiben. Aber das ist Theorie. In der Praxis ist man großzügiger. Es geht darum, Lösungen zu finden und das dauert oft sehr viel länger. Während dieser Zeit bietet das Schutzhaus nicht nur ein Dach über dem Kopf. Für die Jüngsten gibt es eine Art Vorschulunterricht, für die Älteren bietet man Kurse an. Tsakani und Khensani lernen nähen. Damit, so hoffen sie, werden sie sich demnächst ein wenig Geld verdienen können.

ELKE KUHNE ist Mitarbeiterin des Weltfriedensdienstes, zuständig für Öffentlichkeitsarbeit.

Ein vom WFD unterstütztes Projekt

Sozialarbeit in Südafrika

Der Weltfriedensdienst unterstützt das Schutzhaus für Frauen und Kinder personell und finanziell. Dabei sind wir auch auf Ihre Spende angewiesen. Mit 35 € finanzieren Sie zum Beispiel einen Monat lang die Arbeitsmaterialien für das Vorschulprogramm, das den Jüngsten zugute kommt.

Stichwort: Frauenfonds

Wolfram Brünger

*31. Mai 1949

†19. Januar 2005



Am 19. Januar verstarb Wolfram Brünger – zu früh, er wurde nur 55 Jahre alt. Zur Mitgliederversammlung 2003 hatten wir Wolfram nach längerem Arbeitsaufenthalt in Uganda endlich wieder gesehen, voller Erwartungen für gemeinsame Unternehmungen und voller Optimismus. Nur knapp einen Monat danach kam die Diagnose: Ein Tumor im Gehirn, der aufs Sprachzentrum drückte. Die

Operation im Januar verlief gut, danach die belastende Strahlen- und Chemotherapie. Doch bei allem Bewusstsein über den Ernst der Situation verlor Wolfram nicht seinen Humor. „Manche jungen Leute würden mich zur Zeit beneiden: 29 dekorative Piercings am Kopf, die nun jedoch bald wieder ungenutzt verheilen werden, weil ich ein so konservativer Typ bin“, schrieb er an Freunde und Bekannte. Wir hofften mit ihm auf einen guten Ausgang seiner Therapie und dass „wir uns im Laufe des Jahres 2004 in Berlin wieder sehen“ würden. Leider kam es anders.

Wolfram war vielen ein selten zuverlässiger Freund. Schon früh engagierte er sich zugunsten der Armen und Unterdrückten. Bereits während des Studiums war er bei der Gründung des „Chilekomitees“ in Berlin dabei. Er verbrachte viele Jahre in Afrika. Zunächst arbeitete er, kurz nach der Unabhängigkeit, mit dem Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen in

Mosambik, dann in den Jahren 1984 bis 1986 mit dem Weltfriedensdienst Projektkoordinator in Boé in Guinea-Bissau, zuletzt über fünf Jahre als Mitarbeiter eines AIDS-Programms in Uganda. Ich kannte niemanden, der so viele Sprachen fließend sprach, wie er: Englisch, Französisch, Portugiesisch, Spanisch, Niederländisch, Creol, auch in Italienisch und Fula konnte er sich verständigen.

Dem Weltfriedensdienst war Wolfram, nicht nur als Mitglied, sehr eng verbunden. Von 1982 bis 1984 war er im Vorstand, von 1987 bis 1990 arbeitete er als Projektberater in der Geschäftsstelle. Damals haben wir ihn für eine neue Aufgabe in Brüssel mit einem „Koffer für alle Fälle“ nur ungern verabschiedet. Diesmal ist der Abschied endgültig. Er wird uns fehlen und hinterlässt uns in Trauer.

Klaus Ebeling, Mitglied im Vorstand des Weltfriedensdienstes

Glückwünsche und Dank

Unser Mitglied und ehemaliger Kooperant in Burkina-Faso, Claus-Michael Falkenberg, feierte im September 2004 seinen 50. Geburtstag. Etwa zur gleichen Zeit wurde seine Lebensgefährtin Sabine König 45 Jahre alt. Bei dem großen Fest in einer Scheune bei Hamburg wünschten sich die Geburtstagskinder von ihren Gästen eine Spende für den Weltfriedensdienst. Wir gratulieren nachträglich und bedanken uns für eine Überweisung von 450,- Euro.

Ursula Petersen, deren Mann, Theo Petersen, schon vor vielen Jahren begonnen hat, die Stiftung für Internationale Solidarität und Partnerschaft zu unterstützen, feierte am 3. Januar 2005 ihren 70. Geburtstag. Gefeierte wurde im kleinen Kreis, die Gäste spendeten 475,- Euro für

Straßenkinderprojekte. Mit unserem Glückwunsch verbinden wir einen herzlichen Dank.

Frühlingsfest



Am 23. April 2005 lädt der Weltfriedensdienst seine Mitglieder und Freunde recht herzlich zum diesjährigen Frühlingsfest ein. Gefeierte wird – wie immer – im Martin-Niemöller-Haus in der Dahlemer Pacelliallee. Wir freuen uns darauf, möglichst viele Menschen wieder zu sehen und neue Freunde bei uns begrüßen zu können.

Ehrenamtliche Unterstützung

Ohne die wertvolle Unterstützung vieler ehrenamtlicher Helfer wäre die Arbeit im Weltfriedensdienst oft sehr viel schwieriger zu bewältigen. Ihnen allen gilt unser herzlicher Dank. Eine von ihnen ist Ines Heise. Die Spezialistin für E-Learning unterstützt uns seit nunmehr einem Jahr bei unseren Bemühungen, Kontakte zu Firmen und Unternehmen herzustellen. Sie tut dies durch Recherche, Kontaktaufnahme zu Firmenvertretern und Vorschlägen zur Präsentation geeigneter Projekte. Dank Ines Heises Engagement konnten wir ein neues Gebiet des Fundraising erschließen. Unser Dank gilt auch unserem langjährigen Mitglied Heinrich Thormeyer, der uns als Rechtsanwalt mit seinem juristischen Rat zur Verfügung stand.

Hohe Auszeichnung

Am 21. Januar 2005 wurde Fritz Pfeiffer für seine besonderen Verdienste vom Bürgermeister der Stadt Bonn das Bundesverdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland verliehen. „Wenn ich könnte, dann teilte ich mein Kreuz auf, um all meinen Freunden zu danken“. Mit dieser Bemerkung nahm er die hohe Auszeichnung entgegen. Seit vielen Jahren setzt sich Fritz Pfeiffer mit unermüdlichem Engagement für Selbsthilfeinitiativen in Entwicklungsländern ein. Schon in den 60er-Jahren organisierte er Verständigungs- und Versöhnungsreisen nach Israel. 1984 gründete er die Initiative „Hilfe zur Selbsthilfe“, 1993 folgte die Stiftung internationale Solidarität und Partnerschaft (S.I.S.). Neun Jahre später übernahm der Weltfriedensdienst die Durchführung der vielen Projekte und



Fritz Pfeiffer, links im Bild, bei der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes

Partnerschaften. Seither schätzen wir Fritz Pfeiffer als engagiertes Vorstandsmitglied. Wir beglückwünschen ihn zu

seinem beachtlichen Lebenswerk und freuen uns, dass er uns mit Rat und Tat zur Seite steht.

Wertvolle Anregungen

Der WFD hat durch die Verbindung mit der Stiftung Internationale Solidarität und Partnerschaft (S.I.S.) vor drei Jahren die Betreuung einer größeren Zahl von Solidaritätspartnerschaften in seine Arbeit aufgenommen. Wie können wir diese Partnerschaftsarbeit weiter entwickeln und mit unserer Auslandsprojektarbeit verbinden? Wie können sich engagierte Menschen aus dem Norden und dem Süden begegnen? Welche Erfahrungen machen sie miteinander? Dies sind die Fragen, mit denen sich die Geschäftsstelle und der Vorstand

des Weltfriedensdienstes immer wieder beschäftigten. Das Seminar des Partnerschaftsbeirats im September 2004 zeigte die Vielfalt: Partnerschaften mit Schulen in Namibia, mit Stadtteilgruppen in Brasilien oder Berufsbildungsprojekten in Tansania. Partnerschaften zwischen Schulen, Gemeinden, Basisinitiativen verschiedener Art sind neben den professionellen Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit wirksame Instrumente praktischer Solidarität. Sie genießen Vertrauen, sie mobilisieren Engagement.

Aber Partnerschaften sind nichts Einfaches! Es gilt, sensibel zu sein für fremdartige Kommunikationsweisen, eine gemeinsame „Sprache“ zu lernen, Erfahrungen auszuwerten. Wertvolle Anregungen zum Thema gab Dr. Ilse Schimpf-Herken, Leiterin des Paulo-Freire-Instituts und seit vielen Jahren WFD-Mitglied, in einem Referat, das sie während der Mitgliederversammlung des Weltfriedensdienstes hielt.

Nun ist Dr. Ilse Schimpf-Herkens Vortrag, den der Weltfriedensdienst zur Lektüre empfiehlt, im Internet nachzulesen: www.wfd.de

Neue Mitglieder

Wir begrüßen die Mitglieder, die im Jahre 2004 dem Weltfriedensdienst beigetreten sind und heißen sie herzlich willkommen.

Ali Araytac
Hans-Georg Bedenbecker
Christiane Brückner
Monika Hagemann
Gertrud Harberding
Stefanie Krämer
Juliane Kühnrich

Claudia Maria Kukla
Willi Lau
Gisela Lehwald
Harald Lindner
Susanne Mittendorf
Dr. Ulrike-Christine Sander
Regine Schaper
Senta Schulz
Ilse Schur
Martin Schuster
Werner Steppuhn
Thomas Stindl
Eva Wuchold
Markus Zander
Dr. Hajo Zeeb

Engagierte Kuriere

Ein herzliches Dankeschön an unseren Kurierdienst Transportlogistik! Knapp 300 Falblätter haben die zuverlässigen Kuriere für den Weltfriedensdienst e.V. verteilt und bei ihren Kunden für unsere Kinderprojekte geworben. Ein besonderer Dank gilt Herrn Richter, der trotz der hektischen Weihnachtszeit die Zeit gefunden hat, sich für unsere Projekte einzusetzen.

Jubiläen

Der Weltfriedendienst, der in diesem Jahr 46 Jahre alt wird, ist stolz darauf, eine große Anzahl von Mitgliedern zu haben, die dem Verein zum Teil schon seit Jahrzehnten die Treue halten. Wir danken ihnen allen für die wohlwollende Begleitung unserer Arbeit, für solidarische Kritik und Anregungen und tatkräftige Unterstützung.

10 Jahre

Heiner Bredt
Michael Hagedorn
Anton Karch
Matthias Kuhlmann
Claudia Mayer
Siegfried Schröder
Dr. Günther Sothmann
Pauline Walitzek

20 Jahre

Ulrich Alff
Axel Jacob
Hilde Keilinghaus
Barbara Kieser
Manfred Schumacher-Just
Reinhard Woytek

25 Jahre

Monika Augustin
Ulrich Frey
Dr. Ulrich Luig
Peter Sohr
Folker Thamm

Solidaritäts-Rap

„Auf unserer Weihnachtsfeier haben wir 120.– Euro Spenden eingesammelt und überwiesen. Wir haben lange diskutiert und wollen mit unserem Spendenprojekt für Boé weitermachen. Trotz der Flutkatastrophe in Südasien sind wir der Meinung, dass Boé nicht vergessen werden darf.“ Diesen Brief schrieben uns SchülerInnen der Schule am Winterbad in Pennigsehl, die nun schon das zweite Mal unsere Projektarbeit in Guinea Bissau unterstützen. Die erste Spende war auf ungewöhnliche Weise zustande gekommen: SchülerInnen hatten beim Musikwettbewerb mit ihrem Song „Rap die Socke“ den ersten Preis belegt und anschließend beschlossen, das Preisgeld einem Entwicklungsprojekt zu spenden. Wir bedanken uns bei den Pennigsehlern und gratulieren zu ihrem musikalischen Erfolg.

Shantys für den Senegal

Unter dem Motto von „Schubert bis Shanty“ trifft sich der Bergedorfer Männerchor, um sein Publikum mit Liedern von der Waterkant, Folkloreliedern aus aller Welt oder einem klassischen Repertoire zu begeistern. Ein musikalischer Höhepunkt in der Vorweihnachtszeit war ein Benefizkonzert am 3. Advent in Hamburg. Den Männern aus dem hohen Norden kam bereits vor einem Jahr die Idee, mit ihrem Gesang die senegalesischen Bauern zu unterstützen. Jörg John, Sohn eines Chormitgliedes, arbeitet seit Jahren



für das landwirtschaftliche Projekt im Senegal (PRONAT). Im Bergedorfer Männerchor weiß man daher, wie sehr die finanzielle Hilfe benötigt wird. Die engagierten Sänger sammelten bei ihrem Benefizkonzert 3.270.– Euro zu Gunsten des Projektes. Ein herzlicher Dank geht nach Hamburg.

Abschied

Am 18. Dezember des vergangenen Jahres ist Christian Garve nach kurzer, schwerer Krankheit gestorben. Christian Garve war in den zurückliegenden sechs Jahren Geschäftsführer beim „Ökumenischen Dienst im konziliaren Prozess“ (OeD), fast genauso lange war er auch Mitglied im Vorstand der AGDF. In beiden Funktionen hatte Christian Garve auch immer wieder mit dem Weltfriedendienst zusammengearbeitet.

Der Oed war in der Vergangenheit eine der Partnerorganisationen des Inlandsprojektes Versöhnung und Wahrheit. Vor allem im Zusammenhang mit der Einführung des Zivilen Friedensdienstes gab es viele Begegnungen mit Christian Garve. Freundlich im Ton und trotzdem sehr streitbar, hat sich Christian Garve immer sehr energisch für die Ziele der Friedensbewegung eingesetzt. Wir werden ihn sehr vermissen.



Arbeitsgemeinschaft Weltfrieden gegründet

Am 24. Januar 2005 gründete sich eine neue Arbeitsgemeinschaft: die AG Weltfrieden. Damit hat nun auch der Weltfriedendienst eine aktive UnterstützerInnen-Gruppe, die ihm bei seiner Arbeit zur Seite steht. Die zehnköpfige Gruppe will sich von nun an regelmäßig treffen, um die Arbeit des Weltfriedendienstes noch besser kennenzulernen, bei Aktionen der Geschäftsstelle mitzuwirken und eigene Aktionen zur Unterstützung entwicklungspolitischer Auslands- und Inlandsarbeit durchzuführen. Die Arbeitsgruppe heißt neue Mitglieder jederzeit willkommen. Eine kurze Nachricht an xenia@bunbury.de genügt.



Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt
A 9649 F

wfd.

Weltfriedensdienst e.V.

Hedemannstraße 14
10969 Berlin

Zukunft durch Ausbildung

Die *Escola de Artes e Oficios* in Chimoio

Mosambik ist eines der ärmsten Länder der Welt, obwohl das Land ein hohes Wirtschaftswachstum vorweisen kann. Noch immer leben viele Menschen in großer Armut, das jährliche Pro-Kopf-Einkommen beträgt umgerechnet 200 Euro. Nach dem 16 Jahre andauernden Bürgerkrieg hat es große Anstrengungen im Bildungsbereich gegeben, dennoch haben noch immer viel zu wenig Menschen Zugang zu einer Grundbildung, die Analphabetenrate liegt knapp über 50 Prozent. Noch schwieriger ist es im Bereich der beruflichen Bildung. Obwohl das Land einen großen Bedarf an ausgebildeten Fachkräften hat, gibt es längst nicht genug Berufsschulen.



In Chimoio unterstützt der Weltfriedensdienst seit vielen Jahren die *Escola de Artes e Oficios*, eine Berufsschule, die Vorbild für andere Schulen in Mosambik geworden ist. Hier werden Schlosser, Maurer und Tischler ausgebildet und darauf vorbereitet, einen eigenen Betrieb zu gründen. Für die Familien ist die Ausbildung ihrer Kinder eine große Hoffnung.

Während es in einer ersten Phase des Projektes darum ging, die Qualität der Handwerker Ausbildung zu sichern und in Lehrplänen festzuhalten, soll nun – in einer zweiten Phase – vor allem die kaufmännische Ausbildung verbessert werden. Die jungen Handwerker und Handwerkerinnen lernen die Grundregeln der Materialbeschaffung, der Kostenkalkulation, des Produktionsmanagements und der Vermarktung ihrer Produkte kennen.

Die praktische Anwendung dieser Fähigkeiten üben sie während eines Praktikums in den Produktionsstätten, die der Schule angeschlossen sind.

Um diese Ausbildung zu erhalten, nehmen die Jungen und Mädchen in Chimoio und Umgebung vieles in Kauf. Nicht wenige legen tagtäglich einen mehrstündigen Fußweg zurück. Ein Platz an der *Escola de Artes e Oficios* ist begehrt. Inzwischen drängen auch immer mehr Mädchen nach einer Ausbildung. Die Schule hat sich darauf eingerichtet und wird in Zukunft auch verstärkt Ausbildungsgänge anbieten, die von den jungen Frauen nachgefragt werden. Sie möchten zum Beispiel den Beruf einer Gärtnerin erlernen, um in städtischen Gärtnereien zu arbeiten oder später einmal selbst Obst und Gemüse für den heimischen Markt zu produzieren.

Drei Jahre dauert die Ausbildung an der *Escola de Artes e Oficios*. Auch wenn ein Arbeitsplatz dann erst noch gefunden werden muss, blicken die Schülerinnen und Schüler zuversichtlich in ihre Zukunft, denn mittlerweile gibt es eine Reihe von AbsolventInnen, die den Sprung in die Selbständigkeit geschafft haben und sich und ihre Familien ernähren können.

Mit Projekten der beruflichen Bildungsarbeit unterstützt der Weltfriedensdienst Menschen darin, Wege aus Armut und Arbeitslosigkeit zu finden.

Mit Ihrer Spende leisten Sie einen wichtigen Beitrag dazu, dass wir diese Arbeit fortsetzen können. Für Ihr Vertrauen und Ihre finanzielle Unterstützung danken wir Ihnen sehr.

WFD-Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft, Konto 31 47 505, BLZ 100 205 00 und Sparkasse Bonn, Konto 49 999, BLZ 380 500 00
Spenden sind steuerabzugsfähig lt. Freistellungsbescheid d. Finanzamts f. Körperschaften I v. 8. 10. 2002 (Nr. 27/681/51497)